

# PREGO:



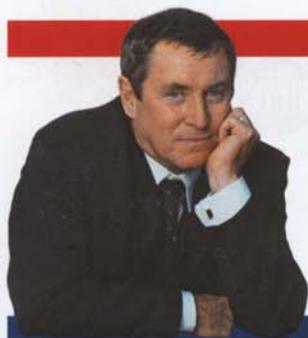
DAS KULTURMAGAZIN VON EDEL

02/2012

**BOND-GIRLS:** Eigenwillig und  unabhängig – die Gespielinnen und Gegenspielerinnen von  James **Bond** sind **Ikonen** und ihrer Zeit immer weit voraus.

**KÜCHEN-KINDER:** Gute Rezepte, Neugier,  **Freude** am Tun und ein wenig Fingerspitzengefühl – mehr  braucht man nicht, um gemeinsam etwas **Leckeres** zu kochen.

**MÄNNER IN MONTREUX:** **Herbert**  **Grönemeyer** über sein Konzert auf dem Jazzfestival,  bockige Wörter und, nun ja, die eine oder andere französische **Freundin**.



**KULTKRIMI:** **John Nettles** über seine Rolle und sein Leben als Inspector Tom Barnaby sowie die **Blutgier** in der Idylle.

**AUSSERDEM:** **Jasmin Tabatabai** am Jazz-Roundtable | **Uli Borowka:** Fußballer und Alkoholiker | **Max Dax** über Ennio Morricone | **Jörg Thadeusz'** Brief an Barack Obama | Das **Weihnachtsoratorium** in der Dresdner Frauenkirche | Gypsy Swing von **Django Deluxe** und vieles mehr ...

# »DEN PAPST WÜRDEN WIR SCHON GERNE NEHMEN.«

ZEITmagazin-Chefredakteur Christoph Amend und Psychologe Louis Lewitan über die ZEIT-Rubriken »Ich habe einen Traum« und »Das war meine Rettung«.

INTERVIEW: MARTEN BRANDT

Herr Amend, 13 Jahre »Ich habe einen Traum« und ungebrochener Zuspruch seitens der Leser – ist das der Traum des Chefredakteurs?

**Christoph Amend:** »Ich habe einen Traum« ist eine Idee von Andreas Lebert, damals bei der ZEIT und bis vor kurzem Chefredakteur der *Brigitte*, einem genialen Rubriken-Erfinder. Er wollte Prominente in der ZEIT auf eine Art und Weise befragen, wie sie noch nie befragt wurden.

Inspiziert zu der Idee wurde er von der Rede Martin Luther Kings »I have a dream«. Außerdem, und das ist mindestens die Hälfte des Erfolgsgeheimnisses, sollten die Befragten mit geschlossenen Augen fotografiert werden, in schwarz-weiß. Es ist ein sehr emotionales Format, zu dem bis heute auch jüngere Leser sofort einen Zugang finden.

Es gibt persönliche Träume, echte Träume, Tagträume, Wunschträume – auch Albträume. Aus welcher Kategorie stammen Ihre Lieblingsträume?

**Amend:** Was ich sicher sagen kann, ist, aus welcher Kategorie sie nicht stammen. Viele sagen, wenn sie nach ihrem Traum befragt werden, sie wünschen sich den Weltfrieden. Diese Art von Träumen haben wir auf den Index gesetzt, denn außer ein paar Despoten würde wohl jeder dieser Aussage zustimmen – sie erzählt nur nichts über den Träumenden.

Seit drei Jahren gibt es die Rubrik »Das war meine Rettung«, und auch die ist sehr beliebt. Vielleicht liegt das daran, dass die Rettung und der Traum in enger Beziehung zueinander stehen und sich ergänzen. Man träumt die Rettung, man rettet sich in den Traum ...

**Louis Lewitan:** Das ist eine wunderbare Ergänzung. Ich fasse die Traum-Kolumne als ein Wünschen, Erhoffen, Erträumen, während die Rettungs-Kolumne etwas Reales meint, wo es nicht darum geht, was man sich erträumt, sondern wie etwas

konkret gelöst werden muss, eine Krise oder eine lebensbedrohliche Situation. Ich finde diese Kolumne persönlich sehr bereichernd, weil sie eine menschliche Seite offenbart, die sonst nicht zum Vorschein kommt. Es sind kostbare Einblicke, frei von Exhibitionismus und Voyeurismus. Man darf dank dieser Offenheit hinzulernen.

**Amend:** Manche Prominente melden sich, nachdem sie von Louis Lewitan, Herlinde Koelbl oder Ijoma Mangold interviewt wurden, und sagen, sie hätten so viel erzählt und seien sich nicht sicher, ob sie das alles veröffentlicht haben wollen. Das ist das größte Kompliment für die Interviewer. Und geändert wird natürlich nichts.

Die Geburt der Serie war übrigens auch so etwas wie unsere eigene Rettung, die Rettung der Redaktion. Die letzte Seite eines Magazins ist ja für viele Leser der heimliche Einstieg ...

... wie man ja auch Bücher von hinten aufblättert ...

**Amend:** Genau, mit Büchern ist es auch so. Man möchte wissen, wie es ausgeht, wie der Schluss, der letzte Satz lautet. Beim ZEITmagazin hatten wir einen großen Erfolg mit der Reihe »Auf eine Zigarette mit Helmut Schmidt« gehabt. Das war natürlich nicht zu toppen. Wir saßen also bei einem Mittagessen zusammen und überlegten, was wir jetzt tun sollen, was uns retten könnte. Da sagte ein Kollege: »Das war meine Rettung«. Das war's.

**Lewitan:** Wobei ich doch anmerken darf, dass zumindest ich mir zunächst gar nichts Konkretes unter dem Titel »Das war meine Rettung« vorstellen konnte. Ich fragte mich, wer kommt schon in so eine Situation, dass er gerettet wird. Ich habe von mir auf andere geschlossen.

**Amend:** Sie haben noch keine Rettung erlebt?

**Lewitan:** Vor dieser Frage habe ich mich gefürchtet.

**Amend:** Sie haben selbst die Vorlage gegeben!

»Ich gebe zu, dass ich noch nie eine Rettung hatte. Bisher.«

»Ich wollte eigentlich Fußballprofi werden, habe mich aber kurz vor meinem 16. Geburtstag sehr schwer verletzt.«

Nach einer landläufigen Meinung ist es ja so, dass man zum Retter prädestiniert ist, sobald man selber eine Lebenskrise durchgemacht hat.

**Lewitan:** Klingt logisch, ist es aber nicht. Therapeuten müssen nicht depressiv und alkoholkrank sein, um derartige Krankheiten zu behandeln. Ich gebe jedoch zu, dass ich noch nie eine Rettung hatte. Bisher.

**Gibt es für Sie noch Wünsche für die Zukunft, Persönlichkeiten, die Sie auf jeden Fall noch vor das Mikrofon bekommen wollen?**

**Amend:** Es gibt diese berühmte Geschichte vom *New Yorker*: Jahrelang bekam man einen Standardabsagebrief, wenn man sich als freier Journalist mit einem Themenvorschlag an die Redaktion gewandt hat, der *New Yorker* suche sich seine Autoren selber aus. Am Ende dieses Briefes stand ein P.S.: »Just in case you get that interview with the pope, give us a call.« Also, in diesem Sinne: Den Papst würden wir schon gerne nehmen, oder?

**Lewitan:** Mein Traum wäre, die Bundeskanzlerin zu interviewen. Sie ist eine beeindruckende Person.

**Amend:** Glauben Sie, dass sie Ihnen das Rettungsinterview erst geben wird, wenn sie nicht mehr Bundeskanzlerin ist?

**Lewitan:** Ihr würde ich zutrauen, dass sie es noch während ihrer Amtszeit gibt. Ich glaube, das ist eher eine Frage der Prioritäten in Anbetracht dessen, was sie alles zu leisten hat, als die Angst, etwas zu verraten, was sie nicht möchte.

**OK, wir haben den Papst und Angela Merkel.**

**Lewitan:** Und ich möchte Sie interviewen, Herr Amend. Was war denn Ihre Rettung?

**Amend:** Als sich meine Eltern haben scheiden lassen, habe ich zum ersten Mal das Gefühl gehabt, auf mich alleine gestellt zu sein. Es war natürlich nicht so, aber ich habe die Situation so

wahrgenommen. Es war eine wichtige Lebenserfahrung, sich auf sich selbst verlassen zu müssen. Ich habe meinen Eltern aber auch eine andere Rettung zu verdanken. Ich wollte eigentlich Fußballprofi werden, habe mich aber kurz vor meinem 16. Geburtstag sehr schwer verletzt. Die Ärzte warnten mich, mein linkes Bein würde nicht mehr wachsen, wenn die Verletzung noch einmal aufbrechen würde. Ich hätte trotzdem weitergespielt, nach dem Motto »Wird schon gut gehen«. Da hatten meine Eltern die Idee, mich zu fragen, ob ich für eine Weile eine Schule in England besuchen wolle. Das war meine Rettung. Zum einen war ich weg vom Fußball, und zum anderen war ich zum ersten Mal in meinem Leben auf mich allein gestellt. Ich bin in Plymouth zur Schule gegangen, da gab es eine Jugendzeitschrift für alle Schulen der Stadt, und die Redakteure, die meine Mitschüler waren, haben mich gefragt, ob ich einen Artikel schreiben möchte zu der Frage, ob man wieder Angst vor Deutschland haben muss. Ich war 1990 dort, kurz nach der Wiedervereinigung. Dieser Artikel war mein Start in den Journalismus.

**Lewitan:** In der Fremdsprache?

**Amend:** In der Fremdsprache, ja, aber natürlich mit großer Hilfe meiner Gasteltern.

**Amend:** Herr Lewitan, wollen Sie nicht doch verraten, was Ihre Rettung ist?

**Lewitan:** Ich habe schon schlimme Situationen erlebt, wo ich z. B. mit dem Auto beinahe tödlich verunglückt wäre, aber das ist keine Rettung – es hätte so oder so ausgehen können ...

**Das ist Glück.**

**Amend:** Und Glück ist etwas anderes als eine Rettung.

**Lewitan:** Glück ist etwas, das außerhalb meines Einflussbereiches liegt und ich nicht mittels Kompetenz, Einstellung, Fertigkeiten nachhaltig beeinflussen, steuern kann. »Das war meine

Rettung« hingegen ist etwas, das sehr bewusst stattfindet. Ich betrachte es als Glück, wenn niemand zur Rettung beiträgt, außer der glückliche Zufall. Der KZ-Überlebende Thomas Blatt hat in unserer Serie erzählt, dass er überlebt hat, weil die Kugel in seinem Kiefer stecken blieb. Das war sein Glück. Seine Flucht war seine Rettung. Eine Rettung erfolgt demnach dann, wenn der Mensch in das Geschehen eingreift, also durch sein Tun. Ich hatte Glück, dass ich noch nie in einer Situation war, in der ich Rettung gebraucht hätte.

**Amend:** Wäre ich ein Psychologe, würde ich sagen: Das kann doch nicht alles sein.

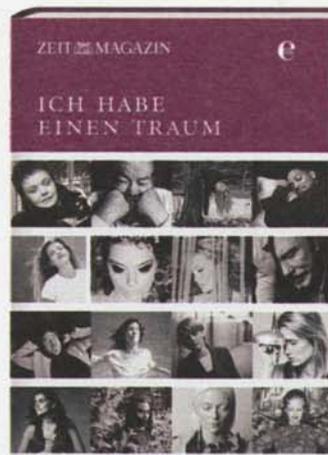
**Lewitan:** Dabei ist mein Leben längst nicht perfekt, alles andere ...

**Amend:** Ich merke schon, wir müssen noch auf die Rettung von Louis Lewitan warten.

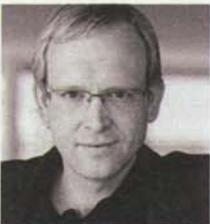
**Lewitan:** Das erinnert mich an mein Psychologiestudium, wo ich ständigem Druck ausgesetzt war, mich doch endlich zu outen, dass ich nun wirklich Probleme hätte. Ich versuchte meinen Kommilitonen irgendwie klar zu machen, dass das Leben schön sei, wir privilegiert seien, reisen könnten, nicht hart studieren müssten, gelegentlich zu den Prüfungen erscheinen müssten, ob das nicht toll sei. Das Problem wiederholt sich jetzt ein bisschen, ich bin immer noch nicht einsichtig zu beichten, dass ich ein Problem damit habe, bis jetzt nicht gerettet worden zu sein. Eine deutlicher Beweis gesunder Reintenz, finden Sie nicht auch? ■



Herlinde Koelbl, Ijoma Mangold,  
Louis Lewitan: **Das war meine Rettung.**  
50 Persönlichkeiten erzählen von  
Wendepunkten in ihrem Leben.



ZEITmagazin: **Ich habe einen Traum.**  
Das Buch versammelt eine Auswahl  
von 50 aus den hunderten von Träumen,  
die seit Beginn der Serie, 1999, aufge-  
zeichnet wurden.



**CHRISTOPH AMEND,**  
geboren 1974, ist Chefredakteur des ZEITmagazins. Zuvor  
war er verantwortlich für die Sonntagsbeilage des Berliner  
Tagesspiegels und stellvertretender Redaktionsleiter des  
Jetzt-Magazins der Süddeutschen Zeitung.



**LOUIS LEWITAN**  
wurde 1955 in Lyon geboren. Er ist Diplom-Psychologe  
und zählt zu den renommiertesten Stressexperten der  
Republik. Er ist Autor von *Die Kunst, gelassen zu bleiben*  
und Mitherausgeber des Buchs *Das war meine Rettung*.



**MARTEN BRANDT**  
geboren 1965 in Salzgitter, Studium der Germanistik,  
Philosophie und Geschichte, Promotion 1997 in Köln,  
ist Verlagslektor.